

Helga Dorsch

SIUR CIPRIAN PES COSTA (1815 - 1889)
Zur 100. Wiederkehr seines Todestages

Am 31. Mai 1889 starb in Ehrenburg im Pustertal Kaplan C i p r i a n P e s c o s t a , gebürtig aus Corvara. Er war ein recht rühriger, vielseitig interessierter, aber auch künstlerisch sehr begabter Priester, der als gewissenhafter und vorbildlicher Seelsorger bekannt war. In seinen Mußestunden widmete er sich allerlei historischen, archäologischen, und kunstgeschichtlichen Studien seines jeweiligen beruflichen Umfeldes und ganz besonders seiner ladinischen Heimat, deren Sprache er sich sein ganzes Leben lang verbunden fühlte.

Wo immer Ciprian Pescosta lebte und wirkte, immer wieder war er mit dem Zeichenstift unterwegs, um mit geschickter Hand Kirchen und Ansitze, aber auch Landschaften, Bauernhäuser und Menschen aufs Papier zu bringen. Er stand mit mehreren bekannten Heimatforschern und Künstlern seiner Zeit in Verbindung und scheint aufgeschlossen am kulturellen Geschehen seines katholischen Lebensraumes teilgenommen zu haben. Fern allen aufgeklärten Selbstwertgefühls war seine Lebensanschauung von tiefem Glauben, ehrfurchtvoller Demut und patriotisch gefärbter Heimatliebe geprägt.

Schon vor Jahren bin ich Pescosta als Verfasser eines ladinischen Schützenliedes begegnet,¹⁾ und ich habe daraufhin begonnen, seine verschiedenen Schriften zu sammeln. Die 100. Wiederkehr seines Todestages möchte ich zum Anlaß nehmen, Leben und Werk Ciprian Pescostas in einer Überschau zusammenzustellen und seine kulturellen Verdienste zu würdigen.

Zur Darstellung des Lebens Pescostas wurden folgende Quellen benützt:

- a) Pfarreibücher von Corvara und Kiens; Schulberichte des Brixner Gymnasiums; Studienprotokolle des Brixner Priesterseminars; Schematismen der Diözesen Brixen und Trient.
- b) Briefe und Berichte im Diözesanarchiv Brixen: Faszikel Laag und Pufels, Kirchenprotokolle 1877 - 1889 (ich danke Herrn DDr. K. Wolfsgruber für seine Hilfe).
- c) "Briefe der Burgenzeichnerin Johann von Isser aus dem in der Stiftsbibliothek Neustift befindlichen Nachlaß des Hochw. Herrn Cyprian Pescosta" (FB 23927; es handelt sich um 29 Briefe, geschrieben zwischen 1850 und 1863, die 1950 vom damaligen Neustifter Bibliothekar dem Museum Ferdinandeum übergeben worden sind. In seinem Begleitschreiben an die Bibliotheksverwaltung bedauert F.S. Prast, daß das Wirken Pescostas bisher noch keine Würdigung erfahren habe. Das "leider lückenhafte Tagebuch" Pescostas werde in Neustift verwahrt, heißt es weiter.²⁾

1) *Ladinisches Schrifttum* 1967, S. 5-6;
Ladinisches Liedgut 1974, S. 312,

Anm. 65; *La çiantia* 1980, S. 97-98.
2) FB Akt 31/1950.

Leider befindet es sich aber heute nicht mehr im Handschriftenarchiv (ich danke Herrn M. Peintner für seine Hilfe bei der leider erfolglosen Suche).³⁾

- d) Der Vollständigkeit halber sei noch die kurze Darstellung von Angel Dapunt in *I proi dla Val Badia*⁴⁾ und die recht lückenhafte Kurzbiographie desselben Autors in *Artisć ladins*⁵⁾ erwähnt.

* * *

Joseph Ciprian Pescosta wurde am 11. Oktober 1815 in Plaza de Sot in Corvara als drittes von 6 Kindern des Zimmermanns Johann Dominikus Pescosta und der Maria Barbara Piazzadisotto (Unterplazer) geboren.⁶⁾ Über seine Jugend läßt sich verständlicherweise nicht viel berichten. In den Jahren 1830 – 1835 besuchte er das Gymnasium in Brixen; im vierten Kurs wurde er aus Gesundheitsgründen am Schluß gar nicht bewertet.

In die Brixner Gymnasialzeit reicht wahrscheinlich seine Bekanntschaft mit dem drei Jahre jüngeren Johannes Chrysostomus Mitternitzer zurück, dem späteren Direktor des Brixner Gymnasiums und Sprachforscher, zu dessen Studie über das Ladinische 1856 Ciprian Pescosta als Informant einen Beitrag geleistet hat.⁷⁾

Pescosta trat 1837 als Diözesanstipendiat in das Brixner Priesterseminar ein, studierte mit Fleiß und Erfolg – wie aus den Studienprotokollen hervorgeht – und wurde am 1. August 1841 zum Priester geweiht. Er war, wie er in einem Primizgedicht von 1879 – von dem noch später die Rede sein wird – erinnert, nach fast 50 Jahren wieder der erste Priester, der in Corvara seine Primiz feierte. Zunächst kam er als Hilfspriester nach Abtei

3) Ohne Erfolg blieb auch die Suche nach einem Briefwechsel zwischen Pescosta und dem ihm gut bekannten Historiker Pater Justinian Ladurner. Der Nachlaß Ladurners, den mit Pescosta u.a. die archivistische Tätigkeit in den Thun'schen Schlössern im Nonsberg verband – auch wenn Pescostas Arbeit im Vergleich zum ausgedehnten Quellenstudium des Franziskanerhistorikers nur ein äußerst bescheidenes Ausmaß erreichte – ist 1939 aus dem Franziskanerkloster Hall in das Landesregierungsarchiv Innsbruck übersiedelt (Rep. 448), wo ich aber unter den Briefschaften vergeblich nach Pescosta gesucht habe. Von der restlichen Korrespondenz, die laut eines Briefes vom 25.11.1939 in Hall verblieben sein soll, weiß man laut Auskunft des Pater Guardian im Haller Franziskanerkloster nichts mehr.

4) *Nos Ladins* V/1953, Nr. 6, S. 7.

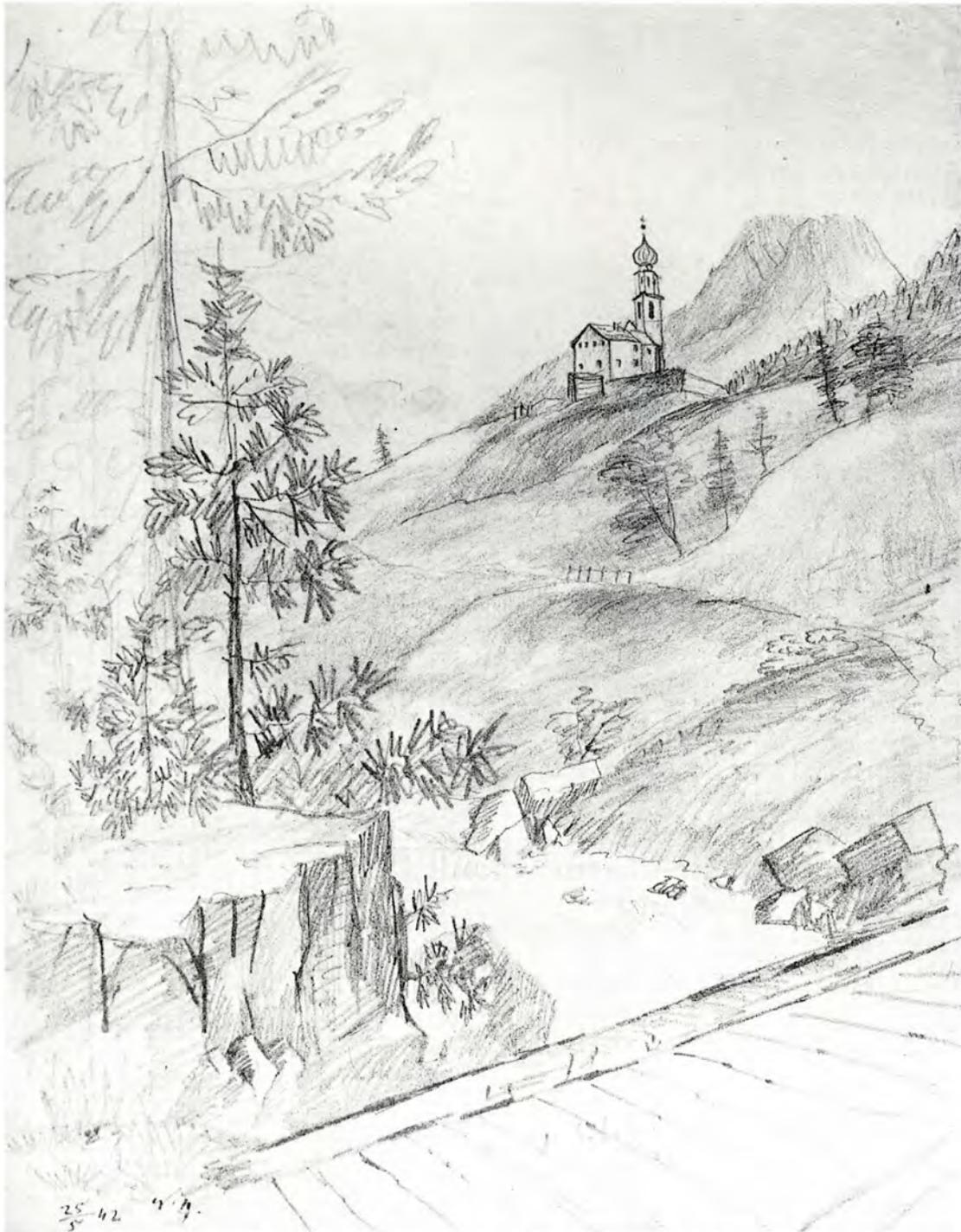
5) in: *Rezia* Nr. 17 / 1980, S. 40.

6) An dieser Stelle sei auf falsche Angaben in der Literatur hingewiesen:

a) gelegentliche Schreibung des Namens: Pezcosta; b) falsche Vornamen: Don Emanuele (Giuliani 1884, S. 97), Don Giovanni (in: Weber 1925, S. 240); es hat zwar auch einen aus Corvara gebürtigen Geistlichen Johann Pescosta gegeben, doch hat dieser erst 1879 seine Primiz gefeiert: vgl. unten Primizgedicht von Ciprian Pescosta); c) falscher Geburtsort: Pescul bei Selva di Cadore (Pais, *Scuola d'arte* 1942, S. 16; übernommen von Richebuono, *Cortina* 1974, S. 483); Abtei (Dorsch, *Ladinisches Liedgut* 1974, S. 312, Note 65).

Hinsichtlich der Schreibung des Vornamens halte ich mich an die heute übliche badiotische Form: Ciprian (mit Endbetonung); Pescosta unterschrieb meistens mit Cyprian oder Cipriano.

7) Vgl. *Die rätoladinischen Dialekte* S. 12.



San Jan ("Sang-Schang") in Buchenstein, datiert 25.5.1842 (aus der Sammlung des Vinzenti-nums). Anstelle des heutigen Achteckhelms hat der Turm noch sein Zwiebeldach, das im ersten Weltkrieg abgebrannt ist.

(San Linert) und ab 10. Jänner des darauffolgenden Jahres als Kooperator nach Buchenstein (La Plie de Fodom⁸⁾).

Zu seinen liebsten Beschäftigungen dürfte bereits damals das Zeichnen gehört haben, eine Tätigkeit, die er bis ins Alter hinein pflegte. Es ist nicht leicht, das Vermächtnis der künstlerischen Hand Pescostas aus Museums- und Privatbesitz zusammenzutragen, und die folgende Zusammenstellung der mir bekannten Quellen erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Trotzdem erlaubt uns das aufgefundene Material – wenn wir von den bloß skizzenhaften Entwürfen absehen –, in Pescosta einen begabten Autodidakten (?) zu sehen (er selbst bezeichnete sich einmal humorvoll als "alten Zeichenpfuscher"⁹⁾), dessen künstlerischer Weg von einer klaren und korrekten Wiedergabe von Baulichkeiten, eingebettet in einer oft nur angedeuteten, bisweilen aber an Aussagekraft gewinnenden Umgebung, hin zu einer ausgewogenen und beseelten, doch von romantischer Stimmungsgeladenheit oder Biedermeieridylle unberührten Darstellung führt, die bei aller Wirklichkeitstreue über das Niveau der bloßen "Ansicht" hinausgewachsen ist.

Quellen:

- 1) *Sammlung von Bleistiftzeichnungen von Ciprian Pescosta im Vinzentinum Brixen* (Photographien im Ladinischen Kulturinstitut). Die Sammlung enthält 24 Zeichnungen aus den Jahren 1840 – 1861, und zwar: 16 Ansichten aus dem ladinischen Gebiet, vorwiegend aus Buchenstein und dem Gadertal, drei Ansichten aus Deutschtirol, zwei aus dem Trentino, zwei Porträts und eine Zeichnung eines mir nicht bekannten Dorfes. Die in *Artisè ladins* S. 42 noch mit 27 angegebene Anzahl ist somit um drei kleiner geworden; acht dieser Originalzeichnungen sind in der Zeitschrift *Der Schlern* veröffentlicht worden¹⁰⁾; einzelne Zeichnungen sind nur Skizzen.
- 2) "Album di disegni a matita, alcuni acquarellati, raffiguranti castelli e paesaggi del Trentino-Alto Adige, realizzati negli anni 1859 – 1872 da Don Cipriano Pescosta" (Biblioteca Comunale di Trento A5F9). Ich danke Herrn Prof. Clemente Lunelli/Trient für den wertvollen Hinweis. Die Sammlung, die mir in Ablichtungen zur Verfügung gestellt worden ist, enthält 13 sehr sorgfältig ausgeführte Zeichnungen von Schloß Thun, davon 4 aquarelliert; je ein Aquarell von Schloß Thun und von der Burgruine S. Pietro sowie 8 weitere Ansichten aus dem Trentino, entstanden in den Jahren 1859 – 1862.

8) Im Buch *Badia* von A. Dapunt wird unter den Lehrern, die in der Volksschule Abtei unterrichtet haben (in kleinen Orten war gewöhnlich der Kooperator oder der Mesner mit dem Schulunterricht betraut), für die Jahre 1840 – 1842 Pescosta Ziprian angeführt (S. 82), was angesichts der seelsorglichen Tätigkeit aber höchstens bis zu Beginn des Jahres 1842 möglich gewesen sein dürfte und für die Zeit vor der Priesterweihe (1841)

wohl recht fraglich ist.

9) In einem Brief von 1878 an den Hofkaplan (Diözes. Arch. 1878 Fasz. 18).

10) Jg. 1973, S. 274, 282, 295, 296, 469; Jg. 1976, S. 705; die Originale der Ansicht von Schrambach 1849 (*Schlern* 1973, S. 479) und des Weilers Pescosta in Corvara o. J. (*Schlern* 1976, S. 714) befinden sich nicht (mehr?) unter den im Vinzentinum aufbewahrten Zeichnungen.

Dieses Heft hat Ciprian Pescosta später (1867 – 1872) offensichtlich dazu benützt, um auf den Rückseiten noch 7 Zeichnungen und Skizzen aus der Umgebung von Pufels aufs Papier zu bringen.¹¹⁾

In dem Heft, das vor wenigen Jahren aus Privatbesitz an die Biblioteca Comunale verkauft worden ist, befand sich auch eine Anzahl loser Blätter, zusammengefaßt in: "Album di disegni a matita e a penna, alcuni acquarellati, raffiguranti castelli e paesaggi del Trentino-Alto Adige, ritrovati sciolti nell'album di C. Pescosta", A5F10), von denen aber nur zwei Innenansichten von 1856 mit Sicherheit von Pescosta stammen.¹²⁾

- 3) Originalzeichnungen der Burgenzeichnerin Johanna von Isser-Großrubatscher (1802 – 1880) nach Vorlagen von Cyprian Pescosta (gezeichnet zwischen 1849 und 1862) in: *Die Burgen von Tirol* Bd. III Wipp-, Eisack- und Pusterthal, FB 3712, Nr. 47 *Kolz*, Nr. 48 *Sompunt*, Nr. 49 *Stern*, Nr. 50 *Rubatsch*, Nr. 52 *Beitelstein*; Bd. VI Nons-, Iudicar und Valsugana, FB 3715, Nr. 10 *Mechel*, Nr. 14 *Altaguardia*, Nr. 26 *Coredo*. Den wichtigen Hinweis auf die Verbindung Pescosta-Isser verdanke ich Herrn Dr. Bitschnau / Ferdinandeum Innsbruck, wo sich unter den bereits genannten Briefen auch ein Aquarell "Colfusch Val de Misdö" befindet. Photographien aus Issers Burgenbuch wurden dem Ladinischen Kulturinstitut "Micurá de Rù" zur Verfügung gestellt. Die 3 trentinischen Ansichten aus Bd. VI sind in *Castelli trentini* von Perogalli veröffentlicht. Die Nachzeichnungen in Issers Burgenbuch dürften mit den in *Artisè ladins* S. 42 angegebenen Zeichnungen Pescostas im Innsbrucker Landesmuseum gemeint sein.
- 4) In *Artisè ladins* wird auch auf Federzeichnungen im Bozner Stadtmuseum verwiesen. Dort ist man zur Zeit dabei, das umfangreiche graphische Material zu ordnen und zu katalogisieren. Ich danke Frau Dr. Spada dafür, daß sie mir die Einsichtnahme in den in Arbeit befindlichen Katalog ermöglichte. Unter den bisher bearbeiteten Zeichnungen befand sich leider keine von Ciprian Pescosta. Weitere Zeichnungen Pescostas befinden sich im Privatbesitz der Grafen von Thun auf Schloß Braghèr und mit Sicherheit auch in der Kunstschule von Cortina d'Ampezzo, wo gegenwärtig an einer ausführlichen Studie über Pescosta gearbeitet wird. Dieses Material wurde in der vorliegenden Arbeit nicht in Betracht gezogen.

* * *

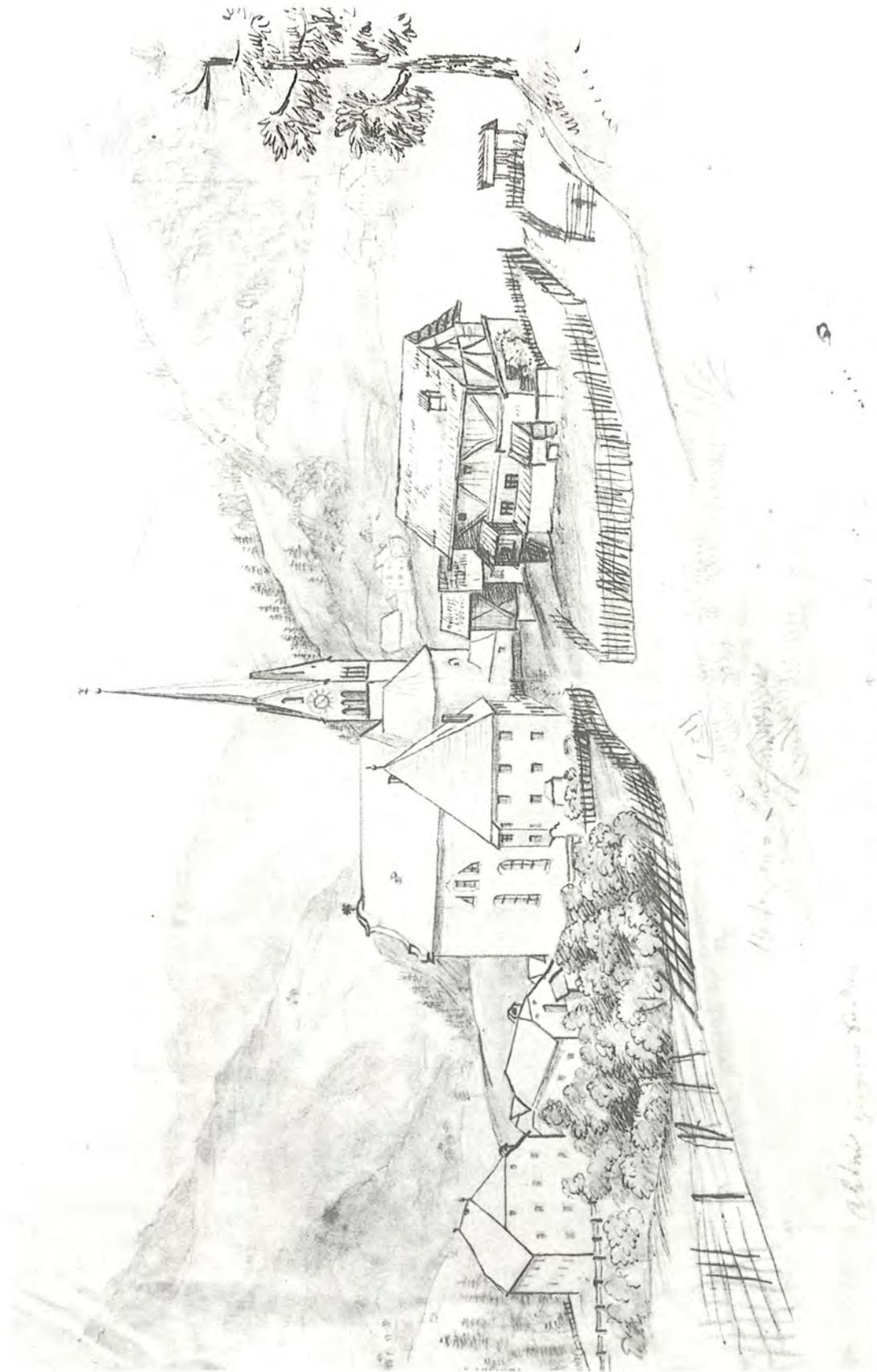
Die ersten mir bekannten Zeichnungen stammen aus der Zeit um 1840. Pescosta pflegte seine Arbeiten meist mit dem genauen Datum und sehr häufig mit C.P. zu versehen. Angaben der Tageszeit und allerlei sonstige Beschriftungen sind keine Seltenheit.¹³⁾ Die Arbeit dürfte ihm leicht von der Hand gegangen sein: zwei von verschiedenen Standorten aus gezeichnete Ansichten von Pedraces aus der Sammlung des Vinzentinum tragen beispielsweise das Datum "23.8.59 früh".

11) Die Ansicht der Burgruine Hauenstein (datiert 19.8.1867) ist im Bd. IV des *Tiroler Burgenbuchs* von Trapp, S. 338, veröffentlicht und soll sich laut Trapp im Bozner Stadtmuseum befinden.

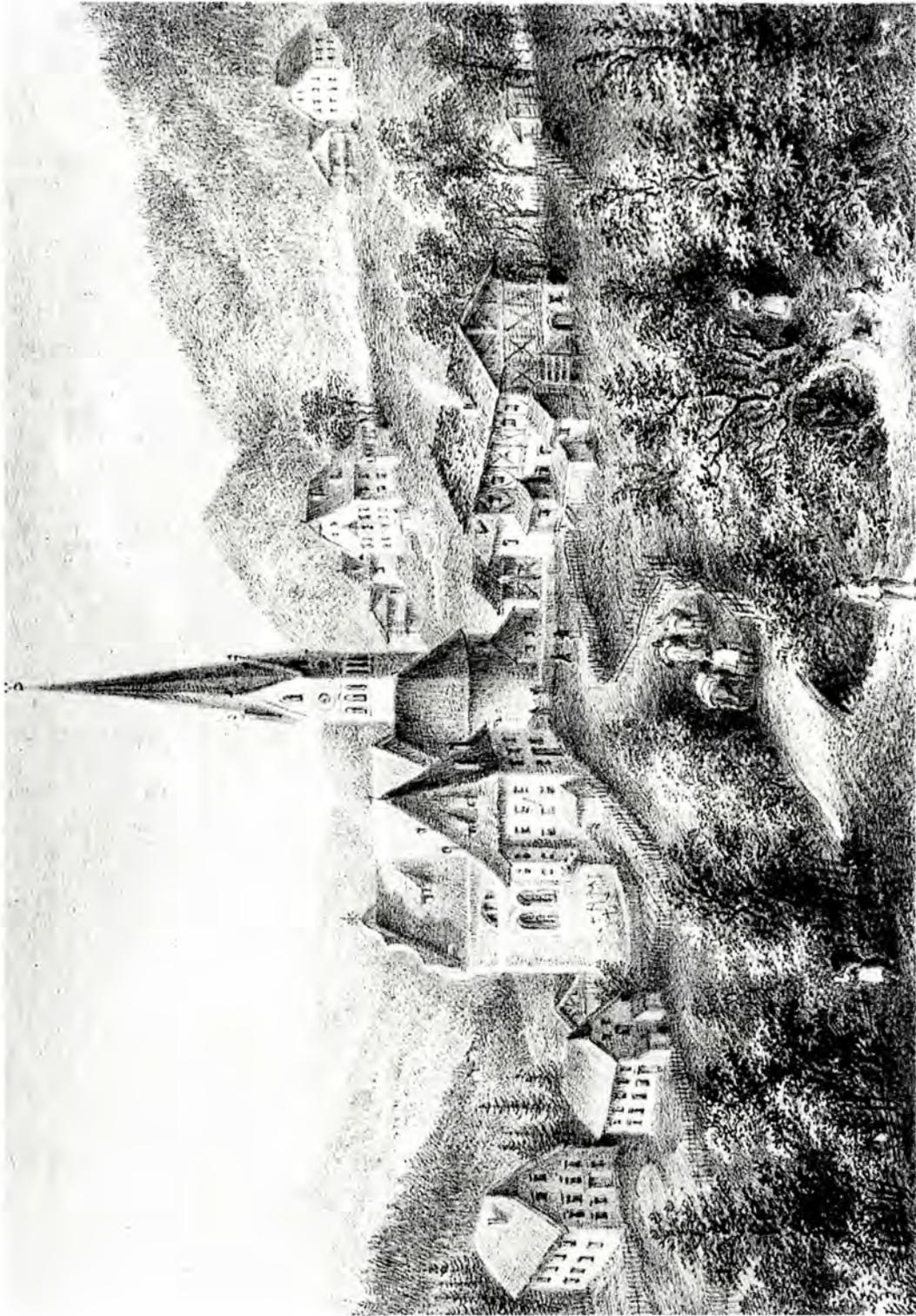
12) u.a. verdient eine anonyme Ansicht

von Schloß Maretsch aus dem 18. Jh. Erwähnung.

13) Auf den hier veröffentlichten Zeichnungen konnten diese Angaben aus technischen Gründen nicht immer in befriedigender Weise ersichtlich gemacht werden.



San Linert/Abtei, datiert 28.8.1841 (aus der Sammlung des Vinzentinum)



Cöz ("Kölz") [eigentlich Abtei mit Cöz], J. v. Isser 1858 nach einer Vorlage von Pescosta 1856
(aus: Die Burgen von Tirol, Bd. III, FB 3712, Nr. 47)

Nicht mehr als 11 Blätter sind mir aus diesen Jahren bekannt; doch muß der junge Geistliche künstlerisch recht produktiv gewesen sein. Denn als man in Cortina daran dachte, eine Zeichenschule ins Leben zu rufen, bemühte sich der damalige Dekan Rudifieria darum, daß der als hervorragender Zeichner bekannte Ciprian Pescosta nach Cortina versetzt werde. Dieser kam am 16. August 1844 als Kooperator dorthin und bekam 1845 das Schulbenefiziat. Ein Jahr später eröffnete die von der Gemeinde errichtete Zeichenschule, die Vorläuferin der jetzigen Kunstschule, ihre Tore – mit Ciprian Pescosta als erstem Leiter und einzigem Lehrer.¹⁴⁾ Bis 1849 erteilte Pescosta Zeichenunterricht; anfangs hatten sich 35 Schüler gemeldet, doch dann nahm ihre Zahl von Jahr zu Jahr zu. Die Gemeinde sorgte für das Lokal und die notwendigen Materialien und Pescosta stellte seine Zeit und seine Fähigkeiten unentgeltlich in den Dienst der Sache.¹⁵⁾

Den Initiatoren dieser Schule ging es darum, Geschmack und Handfertigkeit der jungen Talente zu schulen, nicht zuletzt, um durch gezielte Ausbildung das heimische Kunsthandwerk zu beleben und zu bereichern. Jahre später kam Pescosta im Zusammenhang mit dem Stilwandel in den ampezzanischen Kirchen kurz auf die Zeichenschule zu sprechen,¹⁶⁾ die sich in Anbetracht der vorhandenen Talente und der tüchtigen Leitung – 1850 war auf Pescosta sein begabtester Schüler, Gianmaria Ghedini als Lehrer und Leiter der Schule gefolgt, mit 24 Wochenstunden und fixem Jahresgehalt¹⁷⁾ – positiv auf das Kunsthandwerk auswirken mußte, das der Priester Pescosta allerdings in erster Linie im Dienste des Sakralen sah.

* * *

Im Zuge der politischen Ereignisse von 1848 zeigt sich uns Pescosta von einer anderen Seite: als Patriot. Die Landsturmkompanien aus Abtei und Enneberg, die damals ins Buchensteinische zogen, um gegebenenfalls die Grenzen vor den anrückenden Cadorinern schützen zu können,¹⁸⁾ sangen ein von recht hemdsärmeligen Drohungen sprühendes ladinischsprachiges Schützenlied, das laut Theodor Gartner von Ciprian Pescosta stammt.¹⁹⁾ Es gibt davon mehrere Textniederschriften, zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert,²⁰⁾ dank derer es sich mit seinen 6 Strophen wie kein einziges anderes altes Gadertaler Lied unbeschadet bis in unser Jahrhundert herübergerettet hat, zumindest was den Text betrifft.

Im Gegensatz zu den in Oberitalien zusammengezogenen kaiserlichen Truppen blieb es für den Landsturm 1848 nur beim Wachdienst. "Die Tätigkeit und Besorgnis zur Sicherung der Grenze scheint diesmal nicht

14) Richebuono, *Cortina*, S. 483. Laut der handschriftlichen Chronik von Don Pietro Alverà, auf die sich Richebuono u.a. beruft, soll die Schule bereits 1844 gegründet worden sein.

15) Pais, *Scuola d'arte*, S. 16. Laut Pais war Pescosta bis 1850 Leiter der Schule (S. 97). Vgl. dazu später:

Pescostas Wechsel in die Diözese Trient.

16) 1868 über die Kirchen Ladinens im *Kirchenfreund*, Nr. 1, S. 32.

17) Pais, *Scuola d'arte* S. 18.

18) Vittur, *Enneberg* 1912, S. 187.

19) *Handbuch* 1910, S. 358.

20) Vgl. Dorsch, *Ladinisches Liedgut* 1974, S. 312.

besonders anstrengend gewesen zu sein, denn die Schützen vertrieben sich vielfach die Zeit, außer dem Patrouillendienst nach Ampezzo und zu den benachbarten Schützenkompagnien, mit heiterem Spiel und fröhlicher Unterhaltung“, schreibt Vittur.²¹⁾ Ganz danach klingt auch das Lied: mit Gewehr, Schnapsflasche und Prostrufen ziehen die Schützen der Grenze entgegen, und wenn sie jauchzend auf ein paar Feinde geschossen haben, dann tut ein Schlückchen auf Kaiser Ferdinands Wohl gut.

Die Melodie soll – wie Gartner schreibt²²⁾ – um die Jahrhundertwende noch vielen alten Leuten bekannt gewesen sein. Der 1880 geborene Altwirt von Corvara, Franz Kostner, sang mir noch 1965 ein Schützenlied vor,²³⁾ das seinen Angaben zufolge vom Landsturm 1866 gesungen worden sei und von der Fassung von 1848 textlich etwas abwich. Daß auch der Landsturm 1866 das Schützenlied gesungen hat, geht meines Erachtens aus der 6. Strophe von Altons Gedicht "Record del'an 1866" hervor,²⁴⁾ aus der deutlich Worte aus dem Schützenlied durchklingen.

* * *

Im November 1849 suchte Ciprian Pescosta um zeitliche Entlassung in die Diözese Trient an, nachdem er sich aus gesundheitlichen Gründen gezwungen sehe, eine Hofmeisterstelle bei Herrn von Valentini in Calliano anzunehmen. Man bat Pescosta, doch so lange im Amt zu bleiben, bis das neu ausgeschriebene Benefizium wieder besetzt werden könne, was anfangs 1850 auch geschah. Doch bereits vorher war Pescosta in das Haus von Luigi Valentini nach Calliano übersiedelt, wo er zwischen 1849 und 1852 die drei Söhne Ottone, Cesare und Guido unterrichtete.²⁵⁾

Durch die in Cavalese gebürtige Frau von Valentini, Francesca Riccabona, machte Pescosta wahrscheinlich die Bekanntschaft der aus Neustift stammenden, 1802 geborenen Zeichnerin Johanna Großrubatscher, Gattin des k.k. Beamten Johann von Isser, der zwischen 1835 und 1850 die Stelle eines Landrichters in Cavalese bekleidete.²⁶⁾ Das Lebenswerk der Johanna v. Isser umfaßt an die 400 Ansichten von Burgen und Schlössern Alttirols. Ihre Motive lernte sie zum Teil infolge des häufigen Ortswechsels ihres Gatten kennen, zum Großteil war sie aber wohl auf Mitarbeiter angewiesen, die ihr Vorskizzen lieferten. In den Jahren zwischen 1850 und 1863 schrieb Johanna v. Isser 29 Briefe an ihren "Freund und Landsmann", in denen sie über ihre Arbeit, ihre Ansichten, aber auch über familiäre Schicksalsschläge berichtete und aus denen auch der eine oder andere Hinweis auf Pescostas Tätigkeit zu entnehmen ist.²⁷⁾

21) *Enneberg*, S. 188.

22) Wie Anm. 19.

23) Veröffentlicht in *Ladinisches Liedgut*, S. 313.

24) *Rimes Ladines* 1885, S. 7.

25) Die Angaben über die Familie von Valentini und den Hauslehrer Pescosta entnehme ich einem Manuskript, das mir Don Valerio Bottura,

Pfarrer in Calliano, liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat.

26) Zu Leben und Werk der Johanna von Isser vgl.: Widmoser, *Südtirol A-Z; Allgemeine Deutsche Biographie* Bd. XIV, Leipzig 1881; Entleitet: *Isser*; Perogalli, *Castelli trentini* S. 11 ff.

27) Vgl. oben: Quellen zum Leben Pescostas.

Das sechsbändige Burgenbuch mit den Originalzeichnungen Issers, das im Ferdinandeum Innsbruck aufbewahrt wird, enthält insgesamt 8 Zeichnungen nach Vorlagen Pescostas, die in Anbetracht der stattlichen Anzahl von Issers Ansichten wohl nur einen ganz geringen Anteil ausmachen – vorausgesetzt, daß die Mitarbeiter auch konsequent angegeben sind. Die Nachzeichnungen Issers tragen – wenn überhaupt – ein wesentlich späteres Datum als Pescostas Vorlagen, die aus den Jahren 1849 - 1862 stammen, während Issers Datierung erst um 1860 beginnt. Daraus ist zu schließen, daß Pescosta die Isser'schen Umgestaltungen zunächst gar nicht gesehen hat. Pescostas Darstellungen sind gekennzeichnet durch an der Wirklichkeit orientierte klare und prägnante Linien, und es erhebt sich die Frage, ob er mit den nach persönlichen Stilvorstellungen umgestalteten, idyllischen und oft die Wirklichkeit verfälschenden Zeichnungen Issers so ganz einverstanden gewesen wäre.²⁸⁾

Ein Vergleich zwischen Pescostas Zeichnung von Abtei und Issers Nachzeichnung vermitteln einen Eindruck von Issers eigenwilligem Stil.

* * *

Im Oktober 1853 wechselte Ciprian Pescosta in den Dienst der Grafen von Thun. Drei Jahre lang war er Hauslehrer auf Schloß Braghèr, dann ein Jahr lang in St. Michael an der Etsch, und schließlich – von 1859 bis 1862 – auf Schloß Thun.

Auf Braghèr erregten sogleich ein paar Fibeln, Messer, Ringe und andere Gegenstände, die in der Nähe des Stadelhofes gefunden worden waren, seine Aufmerksamkeit. Die damalige Besitzerin Therese von Thun, betraute den neuen Hofmeister Ciprian Pescosta mit Grabungsarbeiten.²⁹⁾ Dieser ging gewissenhaft an seine neue, mit viel Faszination verbundene Aufgabe – galt es doch, den einstigen Siedlern auf die Spur zu kommen – und führte Buch über die einzelnen Funde; als er auf eine Grabinschrift stieß, die er für etruskisch hielt, wandte er sich über den Hauskaplan Crazzolaro an den Altertumsforscher F. Werner und über I.V. Zingerle an den Ethnologen Ludwig Steub in München mit der Bitte um Entzifferung. Auf Verlangen Werners schickte er 1855 einen *„Bericht über den rassenischen Grabhügel am Stadlhofe, Gemeinde Kaltern“* an das Museum Ferdinandeum, den er mit *„Cyprian Pescosta, Mitglied des Ferdinandeums“* unterschrieb.³⁰⁾ Diesem Grabungsbericht legte er 14 Tafeln mit den Abbildungen der verschiedenen Fundgegenstände bei, die laut eigenen Angaben allerdings nur Skizzen seien. Die schön ausgefertigten Zeichnungen habe er an die Akademie nach Florenz gesandt. Auch ein Facsimile der Grabinschrift schickte Pescosta an das Museum, wie der *Tiroler Bote* 1857 öffentlich mitteilte.³¹⁾ Und der Historiker Pater Justinian Ladurner, der sich im

28) Im einzelnen angeführt in Punkt 3 der Quellen.

29) Diese Angaben sind dem Grabungsbericht Pescostas zu entnehmen, von dem im folgenden ausführlicher

die Rede sein wird; weiters: Franz, *Ältester Fundbericht* 1951, S. 125.

30) Beilage zum Manuskript FB 24577.

31) Nr. 174, S. 787.

im Grabungsjahr 1853 aus gesundheitlichen Gründen in Kaltern aufhielt³²⁾ und dort Pescosta kennengelernt haben könnte, berichtet in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1860 in der "Antiquarischen Notiz" kurz über die Ausgrabungen.³³⁾

Pescostas Fundbericht – für dessen allfällige Unzulänglichkeiten sich der Verfasser entschuldigt, nachdem es sich um die erste Arbeit dieser Art handle – wurde vom Altertumsforscher Werner mit geringfügigen Kürzungen, nur etwas leichter lesbar abgeschrieben und an den Ausschuß des Ferdinandeums weitergeleitet.³⁴⁾ In der Folge wurde er von mehreren Archäologen benützt: in den *Mittheilungen der k. k. Central-Commission* erschien z. B. im Bd. X/1865 eine Darstellung mit dem Titel "Die rätisch-etruskischen Gräber bei Stadlhof nächst Kaltern in Tyrol (Nach einem Berichte des Herrn C.P.)" von Ed. v. Sacken, in dem aber sonst mit keinem Wort auf den Verfasser eingegangen wird.³⁵⁾ Ergänzt wird der Beitrag durch 15 Holzschnitte.

Das im Ferdinandeum liegende Manuskript selbst wurde erst 1951 von L. Franz in der Festschrift für Otto Stolz in der originalen Fassung veröffentlicht³⁶⁾ und aus der Sicht der neueren Forschungsergebnisse interpretiert und stellenweise inhaltlich korrigiert (so etwa, wenn Pescosta Bronze für Kupfer hielt).³⁷⁾ Auch wenn die Archäologie inzwischen hinsichtlich der Exaktheit andere Anforderungen stelle, habe Pescosta doch eine Menge interessanter Beobachtungen zu Papier gebracht, und sein Bericht verdiene besonders wegen der Zeichnungen von inzwischen verlorengegangenen Fundgegenständen und als Dokument der Forschungsgeschichte Beachtung, schreibt L. Franz.³⁸⁾

Die Fundgegenstände selbst wurden von der Gräfin Thun dem Vinzentinum in Brixen geschenkt, und zwar noch vor 1875³⁹⁾; vollständig ist die Sammlung allerdings schon lange nicht mehr, denn bereits als Pescosta 1853 auf Schloß Braghèr kam, wurden allerhand Fundgegenstände verschiedenen Altertumsliebhabern aus Trient geschenkt, wie in Pescostas Bericht zu lesen ist, und wie er auch Ludwig Steub erzählt hat.⁴⁰⁾

Obwohl Pescosta zum ersten Mal mit der Archäologie in Berührung gekommen war, hatte er sich doch Einblick in die Auffassungen seiner Zeit verschafft, wonach zwischen Rätern und Etruskern kein Unterschied gemacht wurde.⁴¹⁾ "Die eigentlichen Rhätier, oder Rasener, wie sie sich

32) Orgler, *Ladurner* S. 8. Vgl. auch die Biographie Ladurners in: *P.J. Ladurner's Chronik von Bozen* 1844, hgg. und bearb. von P. Bruno Klammer, Bozen 1982, 11 ff.

33) S. 141 - 144.

34) FB 24577: "Die Antiken am Stadlhofe bei Kaltern. An den loeblichen Ausschuß des Ferdinandeums".

35) S. 183 ff.

36) *Ältester Fundbericht*, S. 125 ff.

37) *ibid.* S. 130, Anm. 12.

38) *ibid.* S. 128.

39) Notdurfter, *Lehrsammlung des Vinzentinums*, S. 284 unter Berufung auf P. Orsi, *Il Sepolcreto di Vadena* 1883, S. 12.

40) *Aus Tirol*, Stuttgart 1880, S. 56, zit. nach Franz, *Ältester Fundbericht* S. 125.

41) Vgl. Franz, *Ältester Fundbericht*, S. 128, Note 9.



Schloß Thun, Aquarell, 22.8.1859 (aus dem Album in der Bibl.Com.Tr. A5F9, Nr. 37)

nannten, ihren Nachbarn, den Griechen und Römern, unter dem Namen Tyrrhener, Etrusker oder Trusker bekannt, ..." lesen wir beispielsweise in Thalers *Geschichte Tirols* aus dem Jahre 1854.⁴²⁾

Wo immer sich die Gelegenheit ergab, Pescosta interessierte sich auch weiterhin für die Archäologie. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang bereits eine Anmerkung in seinem Fundbericht, wonach er auch eine kleine Sammlung von Waffen, Ackerbau- und Zimmermannsgeräten angelegt haben, die auf einem Feld bei San Zeno am Nonsberg verstreut gefunden worden seien.

Pescostas Ruf als Sachverständiger dürfte auch ins Grödental gedrungen sein, wo bereits 1848 beim Pflügen eines Ackers am Col de Flam oberhalb der Kirche von St. Ulrich eisenzeitliche Funde zutage getreten waren. Jan Batista Purger (dem wir nicht nur den für die wirtschaftliche Entwicklung Grödens wichtigen Bau der Talstraße verdanken, sondern auch, daß er – überzeugt vom kulturhistorischen Wert der Funde vom Col de Flam – die einzelnen Stücke ankauft und so für seine Heimat und die Forschung rettete) lud 1860 Ciprian Pescosta ein, die Sammlung, die sich heute im Grödner Heimatmuseum befindet, zu begutachten. Pescosta verfaßte daraufhin einen Bericht, *"Sepolcri Reto-Etruschi nella valle di Gardena (Tirolo)"*, den er der Stadtbibliothek Trient widmete, wo er sich auch heute noch befindet.⁴³⁾

Das zweiseitige Manuskript, das auch im Hinblick auf den Stadelhof interessante Hinweise enthält, beginnt mit einer kurzen Einleitung über das Grödental. Es folgt eine Würdigung der Verdienste Purgers und eine allgemeine Auflistung der reichhaltigen Sammlung. Pescosta betonte die Ähnlichkeit zwischen den Funden vom Col de Flam und denen vom Stadelhof, aber auch von Wilten, Matrei, Sanzeno, Mezzolombardo, Cembra usw. und führte sie alle auf dieselbe rätisch-etruskische Wurzel zurück. Wegen der Ähnlichkeit mit den von ihm bereits ausführlich dargestellten Funden vom Stadelhof habe er auch auf Zeichnungen verzichtet.⁴⁴⁾ Mehr Beachtung als diese Feststellung verdient jedoch die Fußnote, in der Pescosta eine wichtige Ergänzung anfügte: "Credo di aver dato notizia sopra li ultimi ritrovati di Stadler cioè sopra due situli, con scuri, patene et et. die Bronzo e di rame; aggiungo che nella medesima trovassi agglomerata quasi un'intera armatura di lama sottile di rame, consistente in torace schenale, bracciale et et. con arti agli orli"⁴⁵⁾.

42) S. 9.

43) Ms 2202: Mapped mit folgender, nicht gerade leicht durchschaubarer Beschriftung: "5. Valle Gardena. Archeologia etrusca (C. 7) II. PES-COSA D'EMILIO" (sic!). Ich danke Prof. Clemente Lunelli/Trient, der diese Schrift für mich aufspürte.

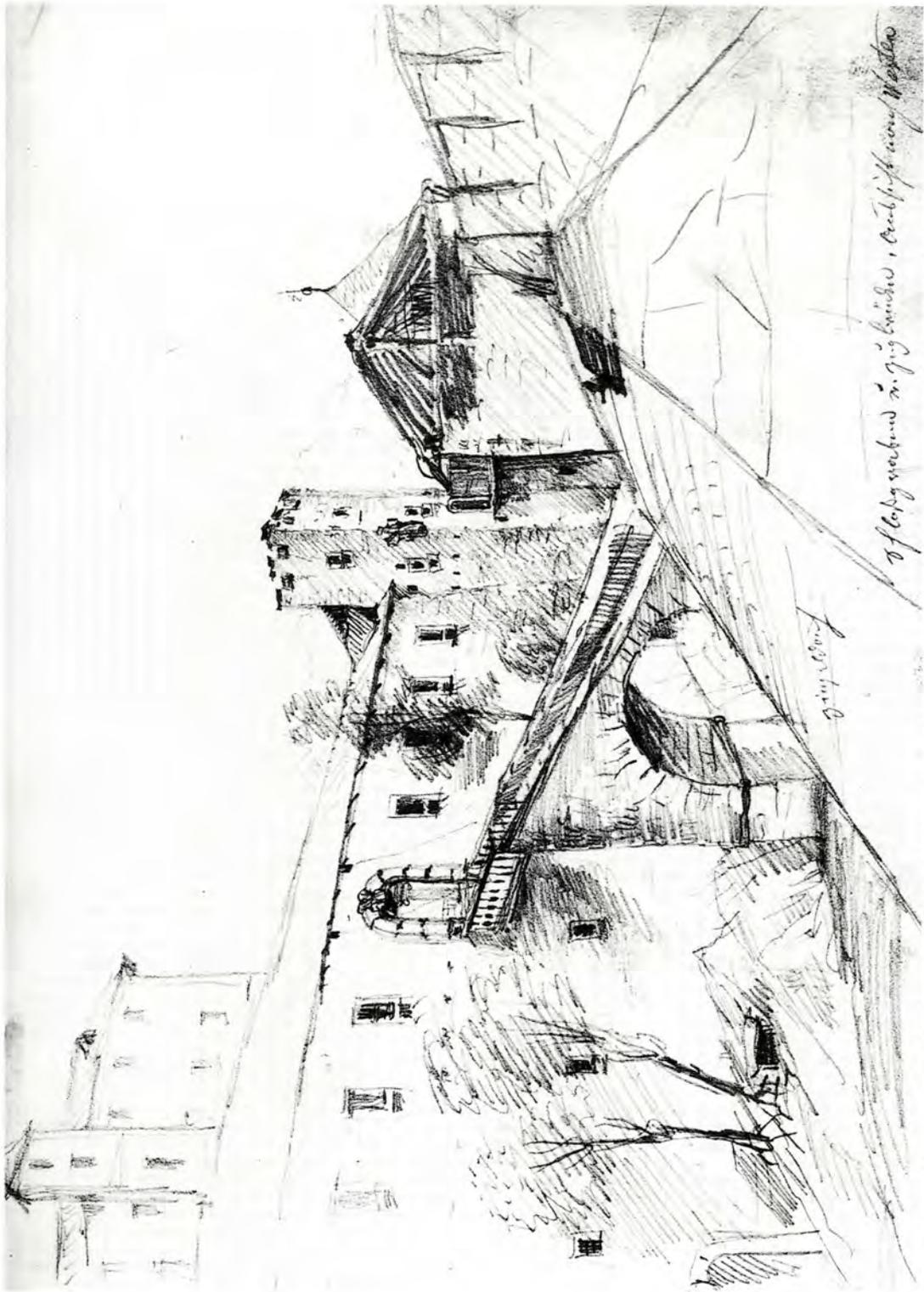
44) Die ganze Sammlung ist in der Broschüre *Marktgemeinde St. Ulrich in Gröden* 1908 von Wilhelm Moroder-

Lusenberg nach Photographien abgebildet, die damals vom Innsbrucker Museum Ferdinandeum zur Verfügung gestellt worden sind (S. 5-6).

45) Es ist also anzunehmen, daß Pescosta nicht nur das Ferdinandeum in Innsbruck, sondern auch die Stadtbibliothek in Trient mit Fundberichten oder zumindest archäologischen Meldungen beliefert hat.



Philosophen standungig ländlich sind, weil sie ja nicht
sind.



Zwei Ansichten vom Schloßgraben, ohne Datum (aus dem Album in der Bibl. Com. Tr. A5F9, Nr. 19,21)

In der in Anmerkung 45 genannten Mappe befinden sich außerdem noch drei Seiten mit Zeichnungen, betitelt mit "Scavi di Stadler (in fondo alla gola verso Caldaro, non alla nota necropoli)" und "Nuove scoperte Reto-Etrusche (in Mezzolombardo, in Mezzotedesco)", die auch von Pescosta stammen könnten. Den oben erwähnten Bericht veröffentlichte Pescosta übrigens in etwas kürzerer Fassung und in deutscher Sprache 1864 in den *Mittheilungen des Österreichischen Alpen-Vereines*.⁴⁶⁾

Pescosta hat also – so wie er am Schluß seines Fundberichtes von 1855 versichert hat – weiterhin gesammelt und Bericht erstattet, war es ihm doch ein Anliegen, mit Hilfe der Archäologie Licht in die Besiedlungsgeschichte zu bringen und damit auch den Wurzeln seiner ladinischen Muttersprache näher zu kommen. "Möchten nur recht viele Freunde der Geschichte unseres Vaterlandes sich einigen, und dieses Studium mit dem ebenso wichtigen unserer romanischen rheetischen Dialecte verbinden": so schloß Pescostas Fundbericht. Sein Anliegen beherzigte u.a. übrigens bereits G.G. Sulzer in seinem 1855 in Trient erschienenen Buch über den Ursprung der romanischen Dialekte, in dem die Funde vom Stadelhof in die sprachhistorischen Ausführungen einbezogen wurden.⁴⁷⁾ Aus der Sicht der neuen Grabungsergebnisse sei es nun auch gesichert, schrieb Pescosta 1860,⁴⁸⁾ daß unsere Täler zur Zeit der römischen Eroberung bereits besiedelt gewesen seien und daß sich die Theorien der Einwanderung von Hirtenstämmen oder der Besiedlung durch im Mittelalter verfolgte Flüchtlinge wohl nicht mehr halten ließen.⁴⁹⁾

Die Schlösser Braghèr und Thun boten dem für historische Studien stets aufgeschlossenen Hauslehrer Pescosta ein weiteres, noch ziemlich unbeackertes Betätigungsfeld: die reichhaltigen und zum Teil noch nicht geordneten Familienarchive. In Casettis Führer durch die Archive des Trentino finden wir über das Archiv von Braghèr folgenden Hinweis: "Fu in parte studiato e registrato da p. Ladurner; riordinato e inventariato (non completamente) da C. Pescosta nel 1856."⁵⁰⁾ Im Anschluß daran werden die wichtigsten Urkunden aus Pescostas Inventar veröffentlicht.⁵¹⁾

46) *Rhätische Gräber zu St. Ulrich in Gröden (Ortiseit)*, II/1864, S. 382-83; die Hinweise auf die nach Trient geschickten Mitteilungen fehlen hier.

47) *Dialecti romanici* S. 307.

48) In: *Sepolcri Reto-Etruschi nella valle di Gardena (Tirolo)*, s. Anm. 43; und in: *Rhätische Gräber* (s. Anm. 46), S. 382.

49) Es ist interessant festzustellen, wie zählebig diese bereits von Pescosta kritisierte Theorie ist. Während kein Archäologe, der das Gebiet direkt kennt, heute noch eine solche Ansicht vertritt (vgl. beispielsweise die Ausführungen von R. Lunz in Ladinia III, oder B. Bagolini-G. Tasca-U. Tecchiati in diesem Band), gibt es

immer noch einzelne Sprachwissenschaftler, die unter Ignorierung der objektiven archäologischen Fakten diese anachronistischen Anschauungen vertreten, so z.B. Giovanni Battisti Pellegrini, *Dolomiti: Storia antica e lingua*, in: *Le Dolomiti - un patrimonio da tutelare e amministrare*, Belluno 1989, S. 82.

50) Casetti 268. Archivio dei Conti Thun di Castel Bragher, S. 259. J. Ladurner führt in seinen *Regesten aus tirolischen Urkunden*, die im *Arch. Gesch. Alt.T.* veröffentlicht sind, ab Jg. IV/1867 unter den zahlreichen Archiven auch jenes von Schloß Braghèr als Quelle an.

51) Casetti, S. 259 - 270.



Torbogen von Schloß Thun, aquarellierte Zeichnung, 27.1.1859 (aus dem Album in der Bibl. Com.Tr. A5F9, Nr. 1)

Im Archiv von Schloß Thun, dem größten und wichtigsten aller trentinischen Privatarhive, beschäftigte sich Pescosta mit dem Bauernaufstand von 1525, stellte die wichtigsten – zum Großteil in deutscher Sprache abgefaßten – Urkunden zusammen und fertigte Regesten davon an. Das Manuskript "Dall'Archivio di Castel Thunn. Scritture relative alla Guerra rustica nel Tirolo 1525 esaminate e commentate da P. Cipriano Pescosta", das 111 zum Teil sehr wichtige Urkunden enthält, wird in der Biblioteca Comunale von Trient aufbewahrt.⁵²⁾ Es wurde von C. Giuliani für seine in den Jahren 1884 - 1893 veröffentlichten "*Documenti per la guerra rustica nel Trentino*" als Quelle angegeben⁵³⁾ und dadurch scheinbar zum ersten Male der damals durch intensives Quellenstudium belebten Geschichtsforschung der Monarchie zur Kenntnis gebracht, denn ich konnte bei den früheren Darstellungen zu diesem Thema keinen Hinweis auf Pescostas Urkundenregesten finden.⁵⁴⁾

Noch vor der Jahrhundertwende wurde ein Großteil der Archivbestände von Schloß Thun nach Teschen in Böhmen verkauft, nach Simone Weber im Jahre 1879⁵⁵⁾: "Incaricato della spedizione fu Don Cipriano Pezcosta il quale lasciò la seguente sommaria nota... *Elenco dei documenti e delle scritture spediti a S. Ecc. Federico conte di Thun in Teschen, tratti dall'archivio di castel Thun*". Die bei Weber veröffentlichte Liste gibt aber nur den Inhalt der einzelnen Bündel in Zahlen an. 1897 – Pescosta war damals bereits tot – wurde dieser Liste folgende Bemerkung hinzugefügt: "I plichi colle pergamene furono legati in croce ed incartati e contrassegnati col timbro di Don Giovanni (sic!) Pezcosta. Così pure tutte le teche in cartone.....⁵⁶⁾" Scheinbar ist also Pescosta, der seit 1877 Kaplan in Ehrenburg im Pustertal war, eigens in den Nonsberg gereist, um den Verkauf vorzubereiten.⁵⁷⁾

* * *

52) Ms 2187.

53) In: *Arch. Trent.* III/1884, VI/1887, VIII/1889, IX/1890, XI/1893. Vgl. auch Anm. 6.

54) z.B. 1882 T.V. Bottea, 1889 G. Sardinia. Vor Pescosta hatte bereits J. Ladurner zu demselben Thema im Archiv von Braghèr Urkundenregesten angefertigt, die er neben anderen Quellen in seinem "Beitrag zur Geschichte des großen Bauernrebells im Jahre 1525" verwendete, der 1867 im *Arch. Gesch. Alt.T.* erschien (s. 85 - 179) und die Erhebungen im Nons- und Sulzberge behandelte.

55) "*L'Archivio di Castel Tono*" in: *Stud. Trent.*, I^o trim. 1925, S. 239.

56) *ibid.* S. 240. Zu den falschen Namen vgl. Anm. 6. Casetti in 89J. "*Archivio*

dei Conti Thun di Castel Thun (Tono)" zitiert Weber ungenau und schreibt: "la spedizione avvenne ... 1897 e ne fu incaricato don Cipriano Pescosta..." (S. 797); letzterer ist aber 1889 gestorben.

57) In einem Brief des Grafen Künigl an die Brixner Kirchenverwaltung – allerdings schon vom Mai 1878 datiert – stieß ich zufällig auf die Mitteilung: "Der Herr Kaplan ist gestern nach längerer Abwesenheit von einer Reise zurückgekehrt" (Diözes. Arch. 1878 Fasz. 18, Prot. Nr. 2092). Im Februar 1879 schrieb Pescosta selbst, er sei gerade aus dem Etschland zurückgekommen. (Diözes. Arch. 1879, Fasz. 18, Nr. 280).



Bauernhof in Favogna, 3.9.1861 (aus dem Album in der Bibl. Com. Tr. A5F9, Nr. 34). Pescostas Zeichnungen sind übrigens selten vollendet. Er konzentrierte sich auf ein bestimmtes Motiv, das er kraftvoll aus einem viel skizzenhafter belassenen Hintergrund herausarbeitete.

Der Reichtum der Thun'schen Archive mag Pescosta genügend Möglichkeiten zu historischen Studien geboten haben, die Anmut der nonsbergischen Landschaft und die Vielfalt seiner baulichen Kostbarkeiten hingegen inspirierten den Zeichner und Maler in ihm. Aus den Ansichten – entnommen aus dem in der Biblioteca Comunale in Trient aufbewahrten Heft – spricht eine viel größere persönliche Gestaltungskraft als aus den früheren Zeichnungen.

* * *

Im Spätherbst 1862 richtete Ciprian Pescosta an den Dekan von Salurn die Bitte, seine Bewerbung um das Benefizium in Laag bei Salurn zu berücksichtigen. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt – wie er schrieb – privatim bei seinen einstigen Zöglingen, den Grafen von Thun, am Stadelhofe. Das Schreiben wurde postwendend an das Fürstbischöfliche Ordinariat weitergeleitet, und ein paar Tage später erhielt Pescosta die Ernennung zum Provisor des Pacht'schen Benefiziums in Laag, in der auch von seiner bisherigen "lobenswerthen Aufführung" und "eifrigen Pflichterfüllung" die Rede ist.⁵⁸⁾

Nach Dienstantritt bemühte er sich in mehreren Briefen an das Ordinariat um eine Reduktion der Anzahl der Stiftsmessen, was ihm auch gewährt wurde; weiters setzte er sich dafür ein, die verwaarloste Pacht'sche Stiftung durch eine Übertragung auf die Gemeinde Laag zu retten. Mit der ihm eigenen Genauigkeit verfaßte er einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung und die wirtschaftliche Lage des Benefiziums. "Die Gemeinde hat Mittel und Willen genug, dem tief verfallenen Benefizium emporzuhelfen, den Widum herzustellen und darin ein Schulzimmer zu errichten. Jedenfalls muß hier ein entscheidender Schritt geschehen, da sonstens ein Priester in so schlechten Jahren und bei so schlechtem Felde und Wohnung nicht bestehen kann⁵⁹⁾".

Als 1865 der Pfarrer von Pufels (lad. Bula), Johann Baptist Dipietro, starb, bewarb sich Pescosta um die vakant gewordene Stelle. Bereits einen Tag später wurde er zum Kuraten in der "ecclesia curatialis S. Leonardi Bulla, vulgo Pufels" ernannt. Im Namen der Gemeinde wandte sich zwar ein gewisser Alois Bamhack an das Ordinariat und gab zu bedenken, daß man eigentlich Herrn Paul Pezzei vorgeschlagen habe und von der Ernennung Pescostas nicht vorher in Kenntnis gesetzt worden sei; doch Pescostas gutem Ruf beugte man sich dennoch: "Ist demnach auch die Besetzung schon geschehen, und hat die Gemeinde Pufels alle Ursach, sich über die Wahl dieses ausgezeichneten Herrn zu freuen", so bitte man doch, den Kooperator ein anderes Mal zu berücksichtigen.⁶⁰⁾ Ciprian Pescosta blieb bis zum Jahre 1877 in Pufels und nahm dann die Stelle des Propsteikaplans in Ehrenburg an.

58) Diözes. Arch., Fasz. Laag.

59) Brief vom 3.11.1863 an das Bischöfliche Ordinariat (Diözes. Arch., Fasz. Laag).

60) Brief vom 3.11.1865 an das Bischöfliche Ordinariat (Diözes. Arch., Fasz. Pufels).



Burgruine San Pietro in Monte, 16.4.1859 (aus dem Album in der Bibl. Com.Tr. A5F9, Nr. 40). Dieses Aquarell zeigt Pescostas Schraffiertechnik, die bei den Zeichnungen bisher weniger aufgefallen ist, malerisch stark ausgeprägt.

In den in Pufels verbrachten Jahren verfaßte er eine *Chronik der Kuratie und Gemeinde Pufels*, ein etwas umfangreiches Manuskript,⁶¹⁾ in dem auch die beiden ausführlichen Stiftbriefe abgeschrieben wurden. Es fehlt auch nicht eine kurze Einleitung über die Herkunft des Ladinischen, das er richtig als romanische Sprache, entwickelt auf einem vor allem in der geographischen Nomenklatur durchscheinenden alten Substrat, definiert; der Auffassung seiner Zeit entsprechend brachte er jedoch diesen alten "Grund" mit den Rättern in Verbindung, deren Sprache er als Mittelding zwischen keltisch und etruskisch charakterisierte. Aus dem Stiftbrief der ehemaligen Kaplanei von 1538 – vorher mußte Pufels von Kastelruth aus seelsorglich betreut werden – erscheint mir die Forderung erwähnenswert, daß der Pfarrer von Kastelruth das Amt in Pufels einem "ersamen, züchtigen und wolbeleumbten Priester, der bede Sprachen Teutsch und Welsch kundig und erfahren ist" zu verleihen habe.

Diese Forderung, zusammen mit der kargen Dotierung, war nach Pescosta die Ursache, daß die Kaplanei nicht durchgehend besetzt werden konnte und daß Ende des 17. Jh. eine Kuratiestiftung festgelegt wurde (in der die Kenntnis der ladinischen Sprache nicht mehr verlangt wurde!).

* * *

Pescostas Aufmerksamkeit galt aber nicht nur den Dokumenten im Archiv und der ökonomischen Absicherung der Seelsorgstätigkeit, er befaßte sich auch mit dem Zustand der Kirchenbauten und ihrer Ausstattung. Bereits 1858 hatte er eine kurze Zuschrift an die bereits im Zusammenhang mit seinem Fundbericht genannte Central-Commission geschickt, in der er über die Fresken in der Kapelle des Schlosses Braghèr schrieb.⁶²⁾ 10 Jahre später erschien in dem vom Kunsthistoriker Karl Atz herausgegebenen Band III des *Kirchenfreund* eine knapp 12 Seiten lange Darstellung der Kirchen Ladinens,⁶³⁾ ein auf klaren persönlichen Wertvorstellungen beruhender Bericht über den Zustand, in dem sich die Kirchen in den ladinischen Tälern um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befanden.

Dabei prangerte er in sehr eindringlicher Weise den Mißstand an, daß Kirchen und die in ihnen befindlichen Kunstwerke von Leuten restauriert wurden, denen es am nötigen künstlerischen Einfühlungsvermögen fehlte, ja daß sogar – was noch schlimmer war – die gutgläubigen kirchlichen Ämter um ihr Geld geprellt wurden, indem für hohe Summen nur minderwertige Arbeit geleistet worden sei. Nur die schonungslose Aufdeckung aller Puschereien und Betrügereien ist in seinen Augen die einzige Gewähr, Gemeinden und kirchliche Ämter vor gewissenloser Ausbeutung zu schützen und somit Hauptziel seines Berichts.

61) Das Original befindet sich im Pfarrarchiv Pufels, eine Umschrift von Hochw. J. Tscholl im Archiv des Institut Ladin "Micurà de Rù".

62) "Die Fresco-Malerei in der Capelle des gräfl. Thun'schen Schlosses Braghiero im Nonsberg in Tirol" in: Mit-

theilungen der k.k. Central-Commission III/1858, S. 165.

63) a) Nr. 1, S. 30 - 37: *Die Kirchen Ladinens*; b) Nr. 6, S. 12-15: *Die Kirche in Kollfusk und einige andere Kirchen Ennebergs*.

Tatsächlich dürfte die Kirchengestaltung der damaligen Zeit nicht immer das wünschenswerte Niveau erreicht haben – und zwar nicht nur in den ladinischen Tälern, klagte doch auch Karl Atz, daß es, wie die Erfahrung zeige, „an Kenntnis der einfachen kirchlichen Vorschriften und der künstlerischen Gesetze bei Herstellung von Neubauten, Restaurationen und bei Ausstattung des Gotteshauses überhaupt noch sehr fehle...“, was ihn 1856 veranlaßt hatte, *„Praktische Winke zum Bau und zur Ausstattung des Gotteshauses“* herauszugeben.⁶⁴⁾

Es gehe nicht an, schreibt Pescosta, daß erhaltenswerte Fresken achtlos übertüncht werden, wie dies beispielsweise 1860 bei den – inzwischen wieder freigelegten – Wandgemälden Zeillers⁶⁵⁾ in der Pfarrkirche von Cortina d’Ampezzo geschehen sei; daß sakrale Gegenstände unsachgemäß restauriert oder durch unpassende Elemente verschandelt werden (so wurden die Malereien in der Jakobskirche in Gröden, die er zu den besten aus alter Zeit zählt, von einem „Klechser handwerksmäßig retouchirt“.⁶⁶⁾ Die „nichtssagenden Gipsarbeiten“ in den Buchensteiner Kirchen zeugten vom „trotstlosen Bild modernen Ungeschmacks“ und vom „tiefen Verfall der kirchlichen Kunst“⁶⁷⁾; die wertlose Erneuerung der Kirchen von Untermoi und Welschellen seien Beispiele für „die größten Rückschritte des Kunsthandwerks in neuester Zeit“ und würden zur Warnung für andere Seelsorger so scharf angeprangert,⁶⁸⁾ nachdem im Gadertal mehrere gewissenlose Arbeiter am Werk seien.⁶⁹⁾

Bei den angeborenen Talenten der Ladinier müßte eine derartige Aufklärungsarbeit nämlich auf fruchtbaren Boden fallen. Im zweiten Teil des Artikels, in dem Pescosta die Kirchen des oberen Gadertals und Enneberg behandelt, führt er die Statuen auf den Nebenaltären der alten Kirche von Corvara, die nach seinen eigenen Entwürfen von einem Grödner Bildhauer geschnitten und von Thaddeus Oberbacher⁷⁰⁾ bemalt worden sind, als Musterbeispiel dafür an, wie „mit Hülfe mittelmäßiger Arbeitskräfte, wenn sie gut geleitet werden, Brauchbares erreicht werden kann“.⁷¹⁾

An die Neugestaltung kirchlicher Räume und Kunstwerke setzte Pescosta strenge Maßstäbe: vor allem dürfen sie nicht durch unpassende und wertlose Zutaten verschandelt werden. Pescostas persönliche Beziehung zur Kunst war stark von einem für die Romantik typischen Hingezogensein zur Gotik geprägt. Es ist ihm, als wären die „himmelanstrebenden

64) Brixen 1865; Zitat S. 3. Und es war dies nicht die einzige Veröffentlichung dieser Art.

65) Pescosta schreibt fälschlicherweise J. Zeiller (*Die Kirchen Ladiniens*, op. cit. Anm. 63, a, S. 31); richtig heißt der Maler F. A. Zeiller. Hinweis auf die Freilegung bei Richebuono, *Cortina* S. 382.

66) op. cit. Anm. 63, a), S. 36.

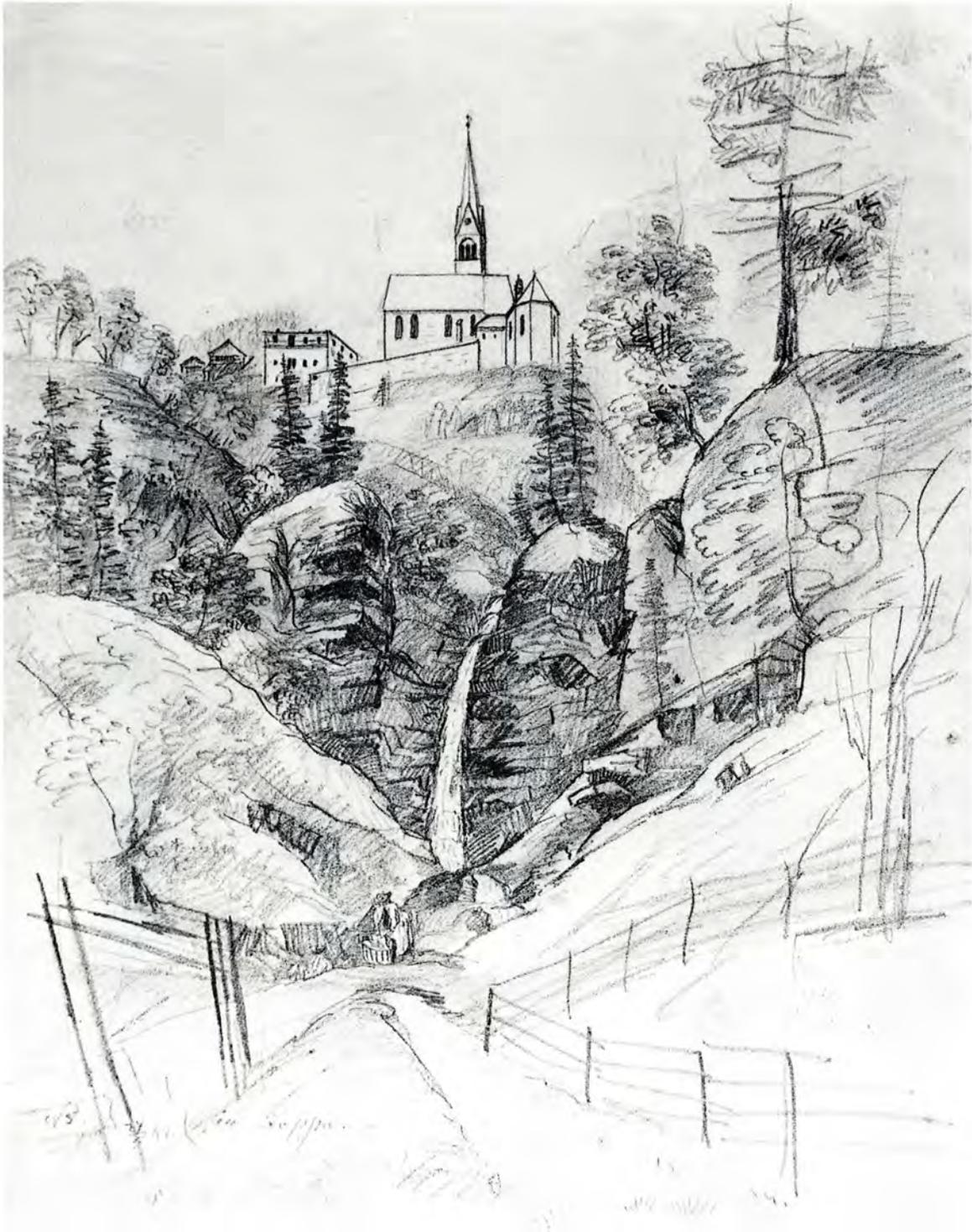
67) *ibid.* S. 33.

68) S. 35.

69) S. 36.

70) Laut Pescosta aus Corvara, scheint aber im Matrikelbuch nicht auf. Im ersten Teil der Darstellung, S. 35, als guter Restaurator mit Geschmack und handwerklichem Geschick empfohlen.

71) op. cit. Anm. 63, b), S. 15.



La Plie/Pfarre Buchenstein, datiert 27.5.1842 (aus der Sammlung des Vinzentinums)

Dolomitsäulen Ladinens" mit ihren Tausenden von Zacken Pate gestanden, wengleich alle gotischen Münster nebeneinandergestellt auf den Beschauer nicht so ergreifend wirkten wie die Berge seiner Heimat.⁷²⁾ Demgegenüber vermag er der barocken Fülle und allzu weltlichen Verzierungsfreude scheinbar wenig abzugewinnen. Aus seiner ehrfurchtvollen Bindung zur sakralen Kunst des hohen und späten Mittelalters sowie aus seiner Vorliebe für klare Linien ist es zu erklären, daß für ihn die Kirche von Abtei – die nach Weingartner "eine der schönsten Rokokokirchen in Südtirol" ist⁷³⁾ – mit Ausnahme der Gewölbemalereien von Matthäus Günther nichts besitzt, "was besonderes Interesse erweckt"⁷⁴⁾. Und während Weingartner den Hochaltar von Andrea Brustolon in der Pfarrkirche von Cortina von "Engelputti mit entzückenden Köpfen und anmutig bewegten Körpern" umgeben sieht,⁷⁵⁾ stört Pescosta der Reichtum an "unanständigen Nacktheiten".⁷⁶⁾

Unpassend findet er auch die neuen Stilrichtungen: daß z.B. in Gröden, wo so viele Leute "herrliche Anlagen zu tüchtiger Kunstfertigkeit" besitzen, ein Schüler Canovas die Unbefleckte nach Art einer griechischen Göttin darstellt, ist ihm unverständlich.⁷⁷⁾

Erwähnung verdient schließlich noch die Darstellung der gotischen Pfarrkirche von Buchenstein – Pescosta hat sie auch mehrmals gezeichnet⁷⁸⁾ –, die im ersten Weltkrieg bis auf den Turm und die Mauern zerstört und nachher wieder aufgebaut worden ist.⁷⁹⁾ In dieser Kirche soll sich eine gute Arbeit des "ladinischen Künstlers" Fr. (?) Molling befunden haben.⁸⁰⁾ Die bei Pescosta erwähnten Reste eines altgotischen Altars im unteren Raum der Flagellantenkapelle scheinen bei Weingartner nicht mehr auf.

* * *

Betrachten wir zusammenfassend Pescostas Veröffentlichungen, seine Manuskripte sowie seine Berichte und Briefe, so fällt auf, daß er sich vor allem um eine exakte, auf genauen Quellen gründende Darstellung bemüht, aber auch kritisch Stellung bezieht. Wenn es jedoch darum geht, Mißstände anzuprangern, brechen dann und wann ungewohnt scharfe und unmißverständliche Töne durch.

72) op. cit. Anm. 63, a), S. 30; wer vom Geburtshaus in Plaza über Corvara in die Runde dieser Felsdome vom Sassongher zur Sella blickt, oder das gotische Katharinenkirchlein mit dem Sassongher im Hintergrund betrachtet, wird diesen Satz Pescostas nicht als rein romantische Schwärmerei abtun.

73) *Kunstdenkmäler*, 1977, S. 435.

74) *Die Kirchen Ladinens*, cit. 63, a), S. 34.

75) *Kunstdenkmäler*, 1977, S. 444.

76) *Die Kirchen Ladinens*, cit. Anm. 63, a), S. 31.

77) *ibid.* S. 37. Pescosta bezieht sich hier wohl auf Dominikus Mahlknecht

(1793 - 1876), der als Bildhauer mit seinen Denkmälern in Frankreich Karriere machte. Daß er Schüler Canovas gewesen sei, wurde früher wiederholt behauptet, wird aber heute von der Forschung bestritten (Vgl. E. Trapp, *Mahlknecht*, S. 5).

78) Vier Bleistiftzeichnungen der Pfarrkirche von Buchenstein aus dem Jahre 1842 befinden sich in der Sammlung des Vinzentinums.

79) Weingartner, *Kunstdenkmäler*, 1977, S. 438.

80) *Die Kirchen Ladinens*, cit. Anm. 63, a), S. 32.



Burgruine Hauenstein, 19.8.1867 (aus dem Album in der Bibl.Com.Tr. A5F9, Nr. 10)

Zeichnungen Pescostas aus der Pufler Zeit sind mir nur wenige bekannt. Auch scheint das Papier kostbar gewesen zu sein, denn er verwendete die Rückseiten seines Trentiner Heftes für Zeichnungen und Skizzen aus der Umgebung von Pufels, z.B. Hauenstein oder Bad Ratzes.

Um das Bild Pescostas abzurunden, seien noch ein paar Worte über seine Beziehung zur Sprache und Überlieferung seiner ladinischen Heimat gesagt. Daß Pescosta allerhand Sagen zu erzählen wußte, deutete Johanna v. Isser in einem Brief von 1850 an. Der Erzähler ladinischer Bräuche und Geschichten, Jan Batista Alton (1845 - 1900), dankte im Vorwort zu seinen 1881 erschienenen *"Proverbi, Tradizioni ed aneddoti delle valli ladine orientali"*⁸²⁾ ganz besonders dem Ennerberger Dekan M. Declara (1815 - 1884) sowie Cip. Pescosta: "ambedue i quali oltre ad essere attivissimi ed indefessi lavoratori nella vigna del Signore lo sono pure nella coltivazione del loro idioma".⁸³⁾ Auch J.A. Heyl dankte in seinem Buch *"Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol"*⁸⁴⁾ seinem Informanten Ciprian Pescosta. Die 11 Sagen, die Heyl nach Pescosta wiedergibt, stammen allerdings nicht aus dem ladinischen Raum, sondern aus dem Puster- und Ahrntal.

Das Interesse für seine Muttersprache hat Pescosta ein Leben lang begleitet, und er war in Forscherkreisen als Kenner der Sprache des ladinischen Raumes bekannt. Als J. Chr. Mitterrutzner, den Pescosta von seiner Gymnasialzeit in Brixen kannte, 1856 seine Abhandlung über die rätoladinischen Dialekte schrieb, berief er sich u.a. auf dessen "Beiträge zur rätisch-ladinischen Lexikographie", ein Verzeichnis von Orts- und Personennamen mit den entsprechenden Erklärungen, ergänzt durch eine Wörtersammlung und praktische Beispiele.⁸⁵⁾ Mögen mehrere Erklärungen Pescostas heute überholt sein - beispielsweise die Herleitung des Toponyms *Braies* (für *Prags*) aus der hosenförmigen Form des Tales⁸⁶⁾ - so haben seine sprachlichen Informationen zu seiner Zeit zweifelsohne zur besseren Kenntnis des Ladinischen und zur Erhaltung seltener Wörter - wie z.B. "*Bargaró* [richtig: *pargaró*] - Taube", "*Blauta* - Keuchhusten", "*Bóocc* [*bö:tš*] - wanstig", "*Ciornié* - schlummern", "*Cloza* - Obstschnitz", "*Croda* - Felsenspitze", "*Fizza* - Runzel", "*Mosogn* - Sehne", "*Pia* - Dudelsack", "*Tizzun* - Kern (einer Frucht)", "*Tocier* - Klämpner", "*Zaccaré* - betrügen", "*Zannús* - heimtückisch" u.a.m.⁸⁷⁾ - beigetragen.

Sogar in dem für die Stellung des Ladinischen maßgeblichen Werk des vergangenen Jahrhunderts, den *Saggi Ladini* von G.I. Ascoli, wird Pescosta als Informant erwähnt.⁸⁸⁾

Ascoli war es auch, der Pescostas Übersetzung der IX. Boccaccio-Novelle in die Mundarten des Gadertales und Buchensteins an Giovanni Papanti übersandte, der sie in dem 1875 erschienenen Buch *I parlari italiani in Certaldo* in einem dem "trentino orientale" gewidmeten Abschnitt

81) Vgl. Anm. 11.

82) Gedruckt bei Wagner, Innsbruck; S. 21; vgl. Literaturverzeichnis.

83) Declara veröffentlichte 1879 das erste ladinische Buch: *Storia de Santa Genofeja trasportada t'nos lingaz*

dao l'Canonico Schmid.

84) Innsbruck 1897. Vgl. S. 8 und 821.

85) Mitterrutzner S. 12.

86) *ibid.* S. 16, Anm.

87) *ibid.* S. 29 - 30.

88) 1873, S. 332, Anm. 2.



Abends in Ratzes, 22.8.1869 (aus dem Album in der Bibl. Com.Tr. A5F9, Nr. 16); eines der selteneren reinen Landschaftsbilder.

abdruckte.⁸⁹⁾ In diesen Übersetzungen zeigt sich allerdings, daß Pescosta wohl in der Verwendung des Obergadertalischen und des Buchensteini-schen sicher war, nicht jedoch im Untergadertalischen und schon gar nicht im Ennebergischen.⁹⁰⁾

Wenn Johanna v. Isser in etwas belustigtem Ton Pescosta 1853 geschrieben hatte: "Don Grazzolara ließ mir Ihre Kauderwelsche ächt romaunsche Depesche lesen", so können wir das als Hinweis nehmen, daß Pescosta in den Briefen an seinen Landsmann seine Muttersprache verwendete, was im vorigen Jahrhundert gar nicht so selbstverständlich war. Und gelegentlich versuchte er sich auch literarisch. Das am 26. August 1851 in einem Brief der Johanna v. Isser erwähnte Drama *Sonnenfinsterniß* dürfte auf deutsch geschrieben sein. In ladinischer Sprache ist neben dem bereits erwähnten Schützenlied noch ein 30 Strophen langes Primizgedicht bekannt: *Per la Mássa Novella del reverendo Signur Giovanni Pescosta da Corvara, i 5 d'Agost 1879.*⁹¹⁾ In diesem Gedicht gelang es Pescosta, den üblichen Rahmen durch farbige Schilderungen zu beleben. Besonders breiten Raum widmete er der aus gläubiger Seele miterlebten Messe, doch ließ er auch die Schönheit der Bergwelt, einen Rückblick auf ähnliche Ereignisse und nicht zuletzt einen Hauch von patriotischer Gesinnung mit einfließen. Die Art der Gestaltung – zusammen mit der leicht pathetischen, aber klangreichen Sprache – hebt dieses Gedicht weit über das Niveau der übrigen Gelegenheitsgedichte hinaus, die uns aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt sind.⁹²⁾

Die Überzeugung, daß man eine Sprache nicht nur betrachten, sondern auch verwenden soll, verbindet Pescosta mit den wenigen gebildeten Vorreitern des Ladinischen, die im vorigen Jahrhundert den Grundstein zum ladinischen Schrifttum gelegt haben, auch wenn er infolge seiner lang-jährigen Tätigkeit in anderssprachigen Gebieten nur wenig mit seiner Muttersprache in Berührung kam. Von seinen zahlreichen Besuchen, die ihn immer wieder in seine Heimat zurückführten, hinterließ er wohl zeichnerische, doch – soweit uns bekannt ist – keine literarischen Zeugnisse.

* * *

89) Vgl. S. 649. Pescostas Übersetzungen: Marèo S. 650, La Valle-San Martino e Lungiarù S. 651, Badia S. 652, Corvara S. 653, Livinallongo S. 655.

90) Besonders der ennebergische und der untergadertalische Text sind wegen ihrer zahlreichen Fehler (die angesichts des korrekten Obergadertalischen und Buchensteinischen wohl nicht immer nur als Druckfehler anzusehen sind) als sprachliche Quelle nicht verwertbar. Abgesehen von einer inkonsequent angewandten Transkription, etwa bei der Unterscheidung von *s*, *š* und *z* (*conesser* statt richtig *conēser*, *soffrežes* statt

sofrešes, *dlišia* statt *dližia*, *šont* statt *žont*) und ein paar Druckfehlern, können auf Grund eines Vergleichs von Pescostas Texten bei Papanti und marebanischen Schriften aus derselben Zeit (Ojep Agreiter, Angelo Trebo usw.) Formen wie *erre sozzedü* (statt *èle sozedü*), *sont*, *malon*, *speronza*, *vendàtta* (statt *sant*, *malan*, *speranza*, *vendeta*) u.ä.m. unmöglich marebanisch gewesen sein.

91) Gedruckt bei Mahl in Bruneck.

92) Weitere gadertalische Primizgedichte aus den Jahren 1852, 1865, 1875, 1878, 1882 und 1889, mit Ausnahme der zwei letztgenannten veröffentlicht in *Rezia* 1970.

Mit der Übernahme der Propsteikaplanei in Ehrenburg kehrte Ciprian Pescosta wieder in seine Brixner Mutterdiözese zurück – Laag und Pufels waren seinerzeit bekanntlich Trient unterstellt. Es war scheinbar nicht leicht, die vakante Stelle in Ehrenburg zu besetzen, und so war man im Bischöflichen Ordinariat in Brixen froh, daß sich mit Pescosta ein fähiger Bewerber meldete. In einem Brief an den Grafen Künigl, der die Patronatsrechte innehatte, hieß es lobend, er sei ein "durchaus verlässlicher und eifriger Priester und zur Verwendung im Seelsorgsdienste noch ganz geeignet" (Pescosta war damals 62 Jahre alt!); und weiter: "Er hat sich im Dienste der Kunstschule viele Kenntnisse angeeignet und sich um würdige Ausschmückung der Kirchen an vielen Orten verdient gemacht".⁹³⁾

Als Kaplan von Ehrenburg nahm sich Pescosta auch der *Bruderschaft von den Heiligen Fünf Wunden* an, nachdem die Stelle des zuständigen zweiten Kaplans gerade nicht besetzt war, die Bruderschaft aber die Einhaltung der vorgeschriebenen Messen und Andachten erwartete. Diese Bruderschaft war 1711 vom Bischof Caspar Ignaz v. Künigl ins Leben gerufen worden, mit dem Ziel, durch die Verehrung der Wundmale Christi das Glaubenserlebnis zu vertiefen. Für das Titularfest am Weißen Sonntag war nach Empfang der Sakramente der Besuch der Bruderschaftskirche und das Ablassgebet "um Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzerien und Erhöhung der hl. katholischen Kirche" vorgeschrieben. All dies ist einem von Pescosta neu konzipierten Aufnahmeformular zu entnehmen, das die Statuten, Ziele und Ablässe der Bruderschaft enthält und mit Approbation des Bischöflichen Ordinariates bei Weger in Brixen gedruckt worden ist.⁹⁴⁾

Neben seiner Seelsorgetätigkeit ging Pescosta mit ganzer Energie an die Ausbesserung der kirchlichen Gebäude, nachdem – wie er feststellen mußte – fast 200 Jahre lang höchstens geflickt worden war: es regnete ins Propsteigebäude, Gebälk und Dachstuhl waren morsch, ebenso wie die Böden und der Geräteschuppen; Türen, Fenster und Schlösser waren in erbärmlichem Zustand, die Öfen unbrauchbar, die Altarstufen beschädigt und der Glockenstuhl sogar gefährlich.⁹⁵⁾

Doch mit seinem Erneuerungsgeist stieß Pescosta beim Grafen Künigl, der auf seine Patronatsrechte pochte, nach anfänglicher Zustimmung auf schier unüberwindliche Widerstände. Als nämlich für die Dacherneuerung und den Geräteschuppen Holz aus dem Kirchenwald geschlagen wurde, protestierte der Graf aufs heftigste gegen die eigenmächtigen, von ihm angeblich nicht bewilligten und kostspieligen Arbeiten, durch die das Kirchenvermögen zugrunde gerichtet werde; er schaltete sogar die Statthalterei in Innsbruck ein, die aber nicht einschritt. Pescosta, der sich im Recht fühlte, wehrte sich so gut er konnte, doch erhielt er von Brixen die

93) Diözes. Arch. 1877, Fasz. 5, Nr. 27 (Prot. Nr. 1635). Laut Weingartner, *Kunstdenkmäler* II 1923, S. 311, wurde z.B. die Kirche von Wolkenstein nach seinen Plänen umgebaut (Hinweis fehlt ab 1951).

94) Über die Bruderschaft: Diözes. Arch. 1878, Fasz. 14, Nr. 22.

95) Aus mehreren Briefen an das Ordinariat: diözes. Arch. 1878, Fasz. 14, Nr. 22; Fasz. 18, Nr. 228, 246.

Weisung, nach der Erneuerung des Daches und des Geräteschuppens wegen fehlender Mittel keine weiteren Reparaturen mehr durchzuführen.⁹⁶⁾

In diese Zeit fiel auch der Austritt des Grafen aus der katholischen Kirche; auf seinen Patronatsrechten – besonders dem der Kontrolle des Kirchenvermögens – beharrte er jedoch weiterhin. Pescosta litt sehr unter den widrigen Umständen. Er brauchte seine ganze Kraft, um die bewilligten Reparaturen zu Ende zu führen und beklagte sich, daß er ständig Drohungen und ungerechtfertigten Anklagen ausgesetzt sei. Niemand konnte für ihn mehr tun als Verständnis zeigen: "Ihre Stellung ist keine angenehme mehr; indessen wird Ihnen Gott an der Hand der Obern schon durchhelfen", hieß es in einem Brief an Pescosta.⁹⁷⁾

Die Umstände setzten ihm so zu, daß er 1879 vergaß, die Kirchenrechnungen rechtzeitig vorzulegen, was bei der ohnehin schon gespannten Lage nicht gerade günstig war. Pescosta entschuldigte sein Versäumnis damit, daß er sich "in so kritischer und trauriger Lage" befinde.⁹⁸⁾

Dazu kam noch, daß seine materielle Lage nicht gerade rosig war. Die Übersiedlung von Pufels nach Ehrenburg hatte ihn scheinbar viel gekostet, die Lebensmittel mußte er teuer kaufen, und eigenes Vermögen besaß er keines.⁹⁹⁾

So wurde es um ihn in seinen letzten Lebensjahren recht still. Mag sein, daß sich auch bereits sein Nierenleiden bemerkbar machte.¹⁰⁰⁾ Daß er – wie es im Heimatbuch der Gemeinde Kiens (S. 352) zu lesen ist – 1888 zum Korrespondenten der bereits erwähnten k.k. Central-Commission ernannt worden ist, entspricht nicht ganz den Tatsachen, denn aus der Rubrik "Notizen" in den *Mittheilungen*, in der über alle personellen Veränderungen berichtet wird, resultiert 1888 keine Ernennung. Dafür scheint Pescosta bereits Jahre früher unter den "Correspondenten" auf, so z.B. 1881 und 1883.¹⁰¹⁾

1889 suchte er um einen Unterstützungsbeitrag wegen Krankheit an.¹⁰²⁾

Pescosta starb am 31. Mai desselben Jahres in Ehrenburg und wurde in Kiens begraben.

96) Nach Dokumenten im Diözes. Arch. 1878, Fasz. 18, Nr. 228, 246; 1879, Fasz. 18, Nr. 31.

97) Diözes. Arch. 1879, Fasz. 18, Nr. 280.

98) *ibid.* Nr. 236.

99) *ibid.* 1878, Fasz. 14, Nr. 22.

100) Laut Sterbebuch der Pfarre Kiens starb Pescosta an "Nierenentartung".

101) 1881/S. IV, 1883/S. VI. Daß Pescosta Korrespondent der Central-Commission war, schreibt auch Dapunt (u.a. in *Artisć ladins*, S. 41). Und 1889 wird in den *Mittheilungen* Pescostas Tod gemeldet (S. 140).

102) Diözes. Arch. 1889 Prot. 3259.

Verwendete Literatur

(Der Kursivsatz gibt die verwendeten Abkürzungen an)

- Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XIV, Leipzig 1881
- ALTON, J.B.: Proverbi, tradizioni ed aneddoti delle valli ladine orientali, Innsbruck 1881
- ALTON, G.: *Rimes ladines* in pèrt con traduzion talian, Innsbruck 1885
- ALTON, G.: Stóries e chiánties ladines con Vocabolario Ladin-Talian, Innsbruck 1895
- ASCOLI, G.I.: Saggi Ladini, Torino-Roma-Firenze 1873
- ATZ, K.: Praktische Winke zum Baue und zur Ausstattung des Gotteshauses, Brixen 1865
- BOTTEA, T.V.: La sollevazione dei Rustici nelle valli di Non e di Sole, in: Arch. Trent. I/1882, S. 63-77
- BOTTURA, V.: Famiglia de Valentini, Ms Calliano
- CASETTI, A.: Guida storico-archivistica del Trentino, Trento 1961
- DAPUNT, A.: *I proi dla Val Badia*, in: Nos Ladins / 1953, Nr. 6, S. 7
- DAPUNT, A.: *Badia. Paîsc y cûra*. Uniun Ladins Val Badia 1979
- DAPUNT, A.: *Artisè ladins* dla Val Badia. Rezia Nr. 17/1980, S. 40 f.
- DORSCH, H.: *Ladinisches Schrifttum* in Enneberg. Diss Innsbruck 1967. Cfr. C. Pescosta S. 5-6.
- DORSCH, H.: *Ladinisches Liedgut* im Gadertal, in: Schlern 1974. C. Pescosta S. 312-313.
- DORSCH, H.: *La çiantia* populara ladina dla Val Badia, in: Lingaz y Cultura Nr. 2, 1980, S. 95 ff.
- ENTLEITNER, M.S.: Johanna von Isser. Die Zeichnerin unserer Schlösser und Burgen. In: Dolomiten 6.9.1945, S. 3
- FRANZ, L.: Der *älteste Fundbericht* über das vorgeschichtliche Gräberfeld in Pfatten. In: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum, Innsbruck 31/1951, S. 125 ff.
- GARTNER, Th.: *Handbuch* der rätoromanischen Sprache und Literatur, Halle 1910
- GIULIANI, C.: Documenti per la guerra rustica nel Trentino. In: Arch. Trent. III/1884, VI/1887, VIII/1889, IX/1890, XI/1893
- Heimatsbuch der Gemeinde Kiens*, hgg. von K. Pfeifhofer, Bruneck 1988
- HEYL, J.A.: Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol, Innsbruck 1897. Faksimile Bozen 1989.
- ISSER, J.v.: Die *Burgen* von Tirol, Originalzeichnungen, Bd. III Wipp- Eisack- und Pustertal, FB 3712, Bd. VI Nons-Judicar und Valsugana FB 3715
- KLAMMER, B.: P.I. Ladurner's Chronik von Bozen 1844, Bozen 1982.
- LADURNER, J.: Antiquarische Notiz. In: ZdF 1860, S. 141 ff.
- LADURNER, J.: Regesten aus tirolischen Urkunden. In: Arch. Gesch.Alt.T., I/1864 - V/1868.
- LADURNER, J.: Beitrag zur Geschichte des großen Bauernrebells im Jahre 1525. Der Bauernrebell im Nons- und Sulzberge. In: Arch. Gesch.Alt.T. IV/1867, S. 85 ff.
- MITTERRUTZNER, J. Chr.: *Die rätoladinischen Dialekte* in Tirol und ihre Lautbezeichnung. In: 6. Programm des k.k. Gymnasiums zu Brixen, Weger Brixen 1856

- MORODER-LUSENBERG, W.: Marktgemeinde St. Ulrich in Gröden. Innsbruck 1908
- NOTDURFTER, H.: Eine Streitaxt östlicher Herkunft in der *Lehrsammlung des Vinzenziums*. In: Schlern 1973, S. 283 ff.
- ORGLER, F.: Justinian *Ladurner*. In: ZdF Bd. 25 / 1881, S. 3 ff.
- PAIS, A.: *La R. Scuola d'Arte di Cortina d'Ampezzo*, Firenze 1942
- PAPANTI, G.: *I parlari italiani in Certaldo*, Livorno 1875
- PEROGALLI, C.: L'opera grafica di Johanna v. Isser-Großbrubatscher. In: P e r o g a l l i , C. - P r a t o G.B.A. *Castelli trentini nelle vedute di Johanna v. Isser-Großbrubatscher*, Trento 1987.
- PESCOSTA, C.: Bericht über den rasenischen Grabhügel am Stadlhofe, Gemeinde Kaltern (mit 14 Tafeln illustriert von Ciprian Pescosta Mitglied des Ferdinandeums). Ms. 1855, FB 24577
- Facsimile des Etruskischen Grabsteines am Stadlhofe in Pfatten copirt von Cyprian Pescosta Mitglied des Ferdinandeums. FB 24577
 - Die Fresco-Malerei in der Capelle des gräfl. Thun'schen Schlosses Brughiero im Nonsberg in Tirol. In: Mittheilungen der k.k. Central-Commission III/1858, S. 165
 - Dall'Archivio di Castel Thunn. Scritture relative alla Guerra rustica nel Tirolo 1525, esaminate e commentate da P. Cipriano Pescosta. Ms Bibl.Com.Tr. 2187
 - *Sepolcri Reto-Etruschi* nella valle di Gardena (Tirolo), Ms 1860, Bibl.Com.Tr. 2202
 - Rhätische Gräber zu St. Ulrich in Gröden (Ortiseit). In: Mittheilungen d. österr. Alpenvereins, II/1864, S. 382 - 383
 - Die Kirchen Ladinien. In: Kirchenfreund III/1868, Nr. 1, S. 30 ff.
 - Die Kirche in Kollfusk und einige andere Kirchen Ennebergs. In: Kirchenfreund III/1868, Nr. 6, S. 12 ff.
 - Chronik der Kuratie und Gemeinde Pufels. Ms im Kirchenarchiv Pufels, Ablichtung und Umschrift im Istitut Ladin "Micurà de Rü"
 - O mituns toless' la tascia, polber y slop [Enneberger Schützenlied von 1848]: Text in: a) Gartner, Handbuch S. 358; b) Enneberger Pfarrchronik. Geschichtliches, Nützlichendes und Schalkiges gesammelt von Joh. Cant. Agreiter, 1820 - 1840 und Nachtrag bis 1866, S. 92; c) Hugo v. Rossi 1908, FB 9525 Nr. 16; d) Faschingszeitung Kokodek FB 9525 Nr. 17.
 - Fünf Übersetzungen der IX. Boccaccio-Novelle in *Papanti*, *I parlari italiani in Certaldo*, Livorno 1875: Marè S. 650, La Valle, San Martino e Lungiarù S. 651, Badia S. 652, Corvara S. 653, Livinallongo S. 655.
 - Per la Massa Novella del reverendo Signur Giovanni Pescosta da Corvara, i 5 d'Agost 1879. Gedruckt bei Mahl Bruneck.
- PIZZININI, F.: *La scola tla Val Badia y sü maestri*, Trento 1958
- RICHEBUONO, G.: *Storia di Cortina d'Ampezzo*, Milano 1975
- SACKEN, Ed. v.: Die rätisch-etruskischen Gräber bei Stadlhof nächst Kaltern in Tyrol (nach einem Berichte des Herrn C. P.) In: Mittheilungen der k.k. Central-Commission, Bd. X/1865, S. 183 ff.
- SARDAGNA, G.: *La guerra rustica nel Trentino*, Venedig 1889, Grafica anastatica 1985
- SULZER, G.G.: *Dell'origine e della natura dei dialetti comunemente chiamati romanici*, Trient 1855
- THALER, J.: *Geschichte Tirols von der Urzeit bis in unsere Tage*, Bd. I, Innsbruck 1854

- TRAPP, E.: Johann Dominikus *Mahlknecht* 1793 - 1876, in: *Ladinia* XI/1987, S. 5 ff.
TRAPP, O.: *Tiroler Burgenbuch*, Bd. IV Eisacktal, Bozen 1977
VITTUR, A.: *Enneberg* in Geschichte und Sage, Lana 1912
VITTUR, F.: *La poesia ladina dla Val Badia*, Rezia 1970
WEBER, S.: L'archivio di *Castel Tono*. In: *Stud. Trent.* I^o trim./1925, S. 238 ff.
WEINGARTNER, J.: *Die Kunstdenkmäler Südtirols*, Bd. I + II, Wien 1923; Bd. I Innsbruck
1951; Bd. I Innsbruck-Wien-München ⁶1977
WIDMOSER, E.: *Südtirol von A-Z*, Bd. II, München 1983

Weitere Abkürzungen:

<i>FB</i>	Bibliothek des Ferdinandeums Innsbruck
<i>Bibl. Com. Tr.</i>	Biblioteca Comunale Trento
<i>Mittheilungen der k.k. Central-Commission</i>	Mittheilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale
<i>ZdF</i>	Zeitschrift des Ferdinandeums
<i>Arch. Trent.</i>	Archivio Trentino
<i>Stud. Trent.</i>	Studi Trentini
<i>Arch. Gesch. Alt.T.</i>	Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols
<i>Diözes. Arch.</i>	Diözesanarchiv / Brixen

Tosc dan man:

Bepe Richebuono

PITLA STORIA DI LADINS DLA DOLOMITES

*

Istitut Ladin «Micurá de Rü»
San Martin de Tor